

Die „Volkstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
 Verantwortlicher Redakteur: S. Baumüller, Magdeburg.
 Für den Inseratenteil sowie für die Abdruck „Zur Volksfrage“ verantwortlich:
 Carl Sankau, Magdeburg.
 Verlag von B. Harbaum, Magdeburg-Neustadt.
 Druck von E. Arnoldt, Magdeburg.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt I.

Volkstimme

Pränumerando zahlbarer Abonnementpreis:
 Vierteljährlich inkl. Bringerlohn 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf.
 In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 Mk., monatlich 70 Pf.
 Bei den Postanstalten 2,50 Mk. zzgl. Bestellgeld,
 Einzelne Nummern 5 Pf.
 Sonntags-Nummer 10 Pf.
 Zeitungsliste Nr. 7095.
 Infektionsgebühr 15 Pf.
 Arbeitsmarkt 10 Pf.
 für die gewöhnliche Seite.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Magdeburg, Schmiedehoffstraße 5 u. 6. Motto: Die Wissenschaft und die Arbeiter werden das Leben.

No. 95.

Magdeburg, Mittwoch, den 24. April 1895.

6. Jahrgang.

Vereinigte Staaten Ostasiens.

Nach beendigtem Kriege ist zwischen Japan und China ein Schutz- und Trugbündnis abgeschlossen worden. Dieses Bündnis erstreckt sich über ein gewaltiges Gebiet, ein Gebiet, das jedes andere auf der Erde an Größe übertrifft. Dieses Gebiet war Jahrtausende lang der europäischen Kultur verschlossen; in den letzten Jahrzehnten aber hat namentlich Japan alle Anstrengungen gemacht, die „Segnungen der europäischen Kultur“ an sich zu ziehen. Japan hat Fabriken nach europäischem Muster, Schulen und Universitäten dergleichen. Es sendet alljährlich eine große Anzahl junger Leute nach Europa, welche alle Einrichtungen der modernen Technik studieren und ohne weiteres, da in Japan kein Patentrecht existiert, in ihrer Heimat nachahmen. Dieser Umstand, sowie der ganz unglaublich niedrige Arbeitslohn in dem Insellande bewirken, daß zunächst überall in Asien die bislang dort herrschenden Erzeugnisse europäischer Fabrikation zurückgedrängt werden, und daß auch bald, bei dem immer mehr sich beschleunigenden Transportwesen japanische Produkte in Europa eine unheimliche Konkurrenz hervorrufen werden. Gegen Japan etwas rückständig war bislang noch China. Jetzt aber, wo es mit Japan im Schutz- und Trugbündnis steht, wird es von Japan lernen, zunächst die Fortschritte der japanischen Industrie sich zu Nutzen machen, um dann in den europäischen Wettbewerb eintreten zu können. Durch das Bündnis Chinas und Japans ist also ein gewaltiges Wirtschaftsgebiet geschaffen, welches auf die europäische Industrie verhängnisvoll einwirken wird — wenn nicht die europäischen Staaten zur Einsicht kommen, ihre riesengroßen Rüstungen einzustellen und zu einem großen Bunde: „Vereinigte Staaten von Europa“ sich zusammenschließen.

Mit dieser Umwälzung, welche sich in Asien zu vollziehen droht, haben sich die Blätter aller Parteien beschäftigt und die hier ausgesprochenen Beschränkungen gleichfalls geteilt und den Staaten auf europäischem Kontinent äußerste Wachsamkeit empfohlen. Man sprach von einer „ostasiatischen Gefahr“, die nicht aus dem Auge zu lassen ist.

Der Vorwärts ist der Ansicht, daß durch den Friedensvertrag zwischen Japan und China im Osten Asiens eine neue politische und industrielle Weltmacht geboren worden ist, und daß wir am Beginn einer Weltmarkt-Umwälzung stehen, von der unsere europäisch-amerikanische Industrie-Civilisation bedroht wird: Werden die Chinesen in den Strom des japanischen Fortschrittes hereingerissen — und daß dies geschehen wird, läßt sich nun mit Sicherheit erwarten — so geht nicht bloß der ostasiatische Markt für unsere Industriestaaten verloren, sondern wir haben auch die asiatische Konkurrenz auf dem europäisch-amerikanischen Markt. Schon jetzt erzeugen die Japaner, und zum Teil auch die Chinesen, Waren, die für den europäisch-amerikanischen Markt passen, dermaßen billig, daß sie — bei gleicher Güte — zur Hälfte unserer Fabrikpreise, ja noch billiger verkauft werden können. Was das bedeutet — welche Verschiebung aller Verhältnisse, welche Revolution auf ökonomischem Gebiete es bedingt, wenn 450 Millionen Körperlich und geistig der Veranlagung nach uns voll ebenbürtiger Menschen in den wirtschaftlichen Interessenkampf mit den bisher herrschenden Industriestaaten eintreten, den Weltmarkt uns streitig machen — das kann und das möge ein jeder sich selbst ausmalen. Und wirtschaftliche Interessentkämpfe werden leicht zu politischen. Die Ueberschwemmung mit asiatischen Waren würde oben-dreien vorausichtlich von einer Ueberschwemmung mit asiatischen Arbeitern — Kulis — begleitet sein, so daß auch eine Revolutionierung des Arbeitsmarktes bevorsteht. Kurz, wir sind an der Schwelle gewaltiger Umgestaltungen.

In ähnlichen Ausführungen ergeht sich auch die Wiener Arbeiterzeitung, welche sogar meint, der Verlust des asiatischen Marktes bedeute das Plagen des überhitzten Kessels der kapitalistischen Produktion, bedeute ihr Ende und den Sieg des Sozialismus. Wenn das führende Organ des demokratischen Flügels der Centrumspartei, die Kölnische Volkszeitung, auch nicht annehmen will, daß diese Umwälzung sich so rasch entwickle, der Sieg des Sozialismus sich sobald vollziehen würde, so erscheinen jedoch auch ihr die „wirtschaftlichen Gefahren“, die Europa durch die wirtschaftliche Eroberung Chinas durch Japan drohen, doch ernst genug. Der wirtschaftliche Kampf, der am stillen Ozean bevorsteht, dürfte noch verschärft werden, wenn erst durch die Fertigstellung der Sibirischen Eisenbahn eine unmittelbare Schienenverbindung zwischen Europa und dem Stillen Ozean hergestellt ist. Die Canadische Eisenbahn hat sich bereits einen Teil des ostasiatischen Güterverkehrs, der früher ausschließlich über den Suez-Kanal nach Europa gelangte — namentlich Thee und Seide — erobert, und seit 1890

unterhält die Canadische Pacific-Bahn drei eigene große Passagier-Schnelldampfer für den Verkehr zwischen Vancouver (Canada) und Yokohama und Hongkong. Ist erst die Sibirische Eisenbahn fertig, dann wird man beispielsweise von Schanghai über Wladimirostok schon in etwa 20 Tagen nach Europa kommen können, während man auf dem Wege über den Suez-Kanal etwa 45 Tage und über die Canadische Eisenbahn etwa 34 Tage braucht.

Herr v. Brandt empfiehlt in seinem Buche den Zusammenschluß Westeuropas zu einem großen Wirtschaftsgebiet. Wie selbst die Kölnische Volkszeitung zugeben muß, wird dieser Zusammenschluß wahrscheinlich auch kommen, je mehr die kommerziellen und industriellen Interessen Europas nicht bloß von Ostasien, sondern auch von Rußland und Amerika bedroht werden. Die Ostasiaten kommen mit einer höchst gefährlichen Waffe, gegen die sich auch die Amerikaner zu schützen haben werden: der Billigkeit und Bedürfnislosigkeit.

Der Kampf der gelben Arbeiter des Ostens mit den weißen Arbeitern des Westens wird in den Werkstätten geführt werden, bitterer, zerstörender, vernichtender, als der auf den blutigsten Schlachtfeldern. Alle Zeichen der Zeit deuten darauf hin.

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Die nationalliberale Fraktion lehnt nach Mitteilungen des hannoverschen Couriers die Umsturzvorlage ab, weil . . . sie den Zweck einer wirklichen Bekämpfung der sozialrevolutionären Gefahr verfehle. — Ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie wäre sonach den Nationalliberalen angenehmer.

Das Sprachrohr des preussischen Finanzministers, die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, wendet sich gleichfalls gegen die Umsturzvorlage. In dem betr. Artikel heißt es: . . . Würde die Umsturzvorlage in ihrer jetzigen Fassung Gesetz, so ist die Befürchtung nicht abzuweisen, daß der überwiegende Teil der gebildeten Kreise Deutschlands dadurch in das gegnerische Lager getrieben und so in die Phalanx der staatsverhüllenden Elemente zum Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung ein Reil getrieben wird. — Unsere Leser ersehen auch aus diesem Klagerufe, daß die gegnerischen Parteien die Geschäfte der Sozialdemokratie auf das Beste betreiben.

Der Regierung behagt die Umsturzvorlage nicht. Nach einer Erklärung im Reichsanzeiger „erwarten“ die verbündeten Regierungen, „daß es in den weiteren Beratungen des Reichstags gelingen wird, der durch die Kommissionsberatungen erheblich umgestalteten Vorlage eine Form zu verschaffen, welche den von den verbündeten Regierungen bei der Einbringung verfolgten Absichten gerecht wird. Hoffentlich macht der Reichstag diese Erwartung zu Schanden.

Gegen die Umsturzvorlage protestierte der Journalisten- und Schriftsteller-Verein in Mainz. Der Reichstag wird ersucht, die Vorlage abzulehnen.

Heißt das dem Volke die Religion erhalten? So schließt das Deutsche Adelsblatt einen Artikel gegen die Umsturzvorlage. Das Blatt wendet sich gegen die neuen Strafbestimmungen zum „Schutze von Religion und Kirche. Kein staatliches Gesetz könne den Ungläubigen zum Gläubigen machen. Der Glaube bedarf nicht desselben Schutzes wie der Geldschrank des Kapitalisten. „Heißt denn das nicht geradezu eingestehen, daß wir fürchten, „der Glaube an Gott oder das Christentum“ könnte sich ohne solche Verordnungen nicht mehr behaupten? Die Kirche muß frei sein, und frei kann sie nur werden, wenn ihre Lösung heißt: nicht erhöhten staatlichen Schutz und damit erhöhte staatliche Abhängigkeit, sondern Freiheit vom Staate um jeden Preis, auch um den einer völligen Trennung von ihm. — Es ist sehr schön von dem Deutschen Adelsblatt, wenn es die Umsturzvorlage verwirft; wie wir aber mehrfach nachgewiesen haben, denken die schwarzen und blaublätigen adligen Junker, welche im deutschen Reichstage eine führende Rolle innehaben, wesentlich anders über die Umsturzvorlage.

Gegen die Freiheit der Wissenschaft. Eine Aenderung der Universitätsverfassung soll nach der Frankfurter Zeitung in Preußen geplant sein. Man will den jetzigen Zustand in Preußen beseitigen, wonach der Minister keinen Einfluß auf die Habilitation hat und ohne Beschluß der Fakultät einen Privatdozenten auch nicht aus seiner Stellung entfernen kann. Wie man das ändern will, darüber ist noch nichts bekannt, doch soll die Angelegenheit schon im Staatsministerium zur Beschlußfassung gekommen und eine Fakultät der Berliner Universität damit befaßt sein.

Ausland.

Schweiz. Das Bundesgericht hat die auf Veranlassung des Untersuchungsrichters beim Landgericht in Nottwil vom württembergischen Ministerium nachgesuchte Auslieferung des in Hergiswyl verhafteten katholischen Pfarrers Friedrich Knittel aus Württemberg, der wegen Sittlichkeitsvergehen verfolgt war, verweigert, weil die ihm zur Last gelegten Handlungen nicht den Tatbestand eines im Auslieferungsvertrag mit Deutschland vorgeesehenen Vergehens enthalten.

Hand- und Maschinenarbeit in der Züricher Seidenindustrie. Nach dem letzten Jahresberichte der Züricherischen Seidenwebstühle hat sich das Verhältnis des Handwebstuhls zum mechanischen Webstuhl in den letzten 10 Jahren gewaltig verändert. Es wurden gezählt:

Handstühle Mechan. Stühle Firmen			
1855	25 290	—	140
1867	18 665	400	113
1871	27 531	927	79
1878	26 560	1150	85
1881	30 398	3151	91
1883	29 716	4007	89
1885	20 081	4129	84
1889	23 265	6476	78
1891	20 625	7173	73
1893	20 472	8265	72

Diese Zahlen zeigen die fortdauernde Verdrängung der Hand- durch die Maschinenarbeit und die Konzentration des Kapitals in Gestalt der Verringerung der Firmen und der Vergrößerung der einzelnen Unternehmungen. Es ist ein gewaltiger „Umsturz“, der sich in diesen Zahlen ausdrückt.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

* Der Streik der Maurer und Zimmerer in Quindorn und Haslach ist beendet. Wie vorauszusehen, haben die Meister sämtliche Forderungen der Gesellen bewilligt.

* Der Schweizer Gewerkschaftsbund fordert alle Brüder und Schwestern auf, die im Streik befindlichen Uhrmacher in Leberberg zu unterstützen. Zur Zeit befinden sich ungefähr 1500 Uhrenarbeiter und -Arbeiterinnen mit ca. 1200 Kindern außer Arbeit. Unnachlässig verschaffen die Fabrikanten. Mit der Hungerpein wollen sie die Arbeiter dressieren. Recht und Gesetz, Humanität und Sittlichkeit sind diesen Herren unbekannte Dinge. Mit der Bier der Raubtiere zerreißen sie alles, was ihrer Beutejagd im Wege steht. Adresse: E. Hug, Drahtzugstraße 47, Zürich V.

* Die Bauarbeiter in London, die demnächst in Ausstand treten, hatten 1892 mit den Unternehmern ein Abkommen getroffen, welches am 1. Mai abläuft und von den Bauherren gelündigt ist. Die letzteren erheben keinen Widerspruch gegen die Lohnsätze und Arbeitszeit des alten Abkommens, wohl aber verlangen sie die Aufhebung der Klausel, welche jedes Weiterverdingen der Bauarbeit an Mittelmänner verbietet. Da hiermit fast immer die Zahlung von Stücklohn verbunden ist, und die Gewerksvereine diesen im Prinzip bekämpfen, so wird ein Streik kaum ausbleiben, doch dürfte derselbe nicht allgemein werden, denn eine große Zahl der Baumeister wird vorläufig freiwillig bei dem alten Abkommen bleiben und der Gewerksverein hat darum beschlossen, nur gegen solche Arbeitgeber den Ausstand zu erklären, welche das beanstandete Weiterverdingen und den Stücklohn tatsächlich auf ihren Bauten einführen.

Werkmeister und Arbeiterin.

Den Einzrichter des II. Bezirks in Wien beschäftigte kürzlich in mehrstündiger geheim durchgeführter Verhandlung eine Affaire, die ein grelles Licht auf das nicht selten anzutreffende Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen wirft und für weitere Kreise nicht uninteressant ist. Peter Moser, Werkmeister in einer Seidenfabrik unter den Kaiserwäldern, hatte, trotzdem er verheiratet ist, ein Auge auf die unter seinem Kommando stehende Fabrikarbeiterin Theresia Sp. geworfen. Diese, ein 23-jähriges Mädchen, wagte es nicht, die Gunstbezeugungen dessen, von dem ihr Wohl und Wehe abhing, zurückzuweisen. Als er sie daher eines Tages zu einem Stellbuchein lud, leistete sie Folge. Tatsächlich machte ihr der Moser unflätliche Anträge, und nur durch ihre energische Gegenwehr wurde er an der Ausführung seiner Gelüste verhindert. Theresia Sp. machte wider Peter Moser bei der Staatsanwaltschaft die Anzeige wegen Verbrechen der Nothzucht. Im Laufe der Untersuchung schwächte sie jedoch ihre ursprüngliche Anzeige ab, so daß das Verbrechen wider Moser eingestellt wurde. Da die Affaire unter den

Kolleginnen der Sp., die nun aus der Fabrik austrat, vielfach erörtert wurde und so auch zu Ohren der Frau Moser kam, strengte diese wider Theresia Sp. eine Klage wegen Verschönerung an, dahinlautend, die Geklagte habe ihr durch Verschönerungskünste ihren Mann abtrünnig gemacht und sich dessen noch öffentlich gerühmt. Moser klagte seinerseits die Sp. wegen Erstattung der grundlosen Anzeige bei der Staatsanwaltschaft und wegen Verbreitung des in der Anzeige enthaltenen Thatbestandes; endlich erhob Theresia Sp. wider Frau Marie Moser eine Ehrenbeleidigungsklage, die dahin lautete, die Geklagte habe sie wegen der angeblichen Verführung Mosers mit Mißhandlungen bedroht und beschimpft. Bei der über alle diese Klagen anberaumten Verhandlung war das Ehepaar Moser bemüht, die ganze leidige Affäre durch einen Ausgleich beizulegen; Theresia Sp. beharrte jedoch auf der Durchführung der Verhandlung. Sie gab, als Angeklagte verhöört, an, ihre in der Anzeige an die Staatsanwaltschaft gemachten Angaben seien wahr; sie habe die Anzeige erstattet, nicht um die Bestrafung des Herrn Moser herbeizuführen, sondern nur um sich rein zu waschen, denn wenn sie auch eine Arbeiterin sei, halte sie auf ihre Ehre. Das umfangreiche Beweisverfahren ergab auch für die geklagte Arbeiterin ein derart günstiges Ergebnis, daß sie von sämtlichen Anklagen freigesprochen wurde; dagegen wurde Frau Marie Moser, deren Gatte, wie der Richter bemerkte, in dieser Affäre eine überaus klägliche Rolle spielte, der Ehrenbeleidigung, begangen durch Bedrohung der Sp. schuldig erkannt und zu — fünf Gulden Geldstrafe verurteilt.

Aus den Gerichtssälen.

Magdeburg. (Landgericht.) Von der Anklage der fahrlässigen Brandstiftung wurde der Arbeiter August R. in Burg, geboren 1860, freigesprochen.

Der schon vielfach vorbestrafte Arbeiter Gottfried H. zu Schönebeck, geboren 1862, ging am 16. Februar d. J. in angetrunkenem Zustande in die Wohnung eines Armenpflegers und verlangte von der anwesenden Frau desselben einen Kohlenzettel. Dieser wurde ihm, da er nicht Ortsarmer war, verweigert. Der Aufforderung, das Haus zu verlassen, leistete H. nicht Folge, erklärte vielmehr, er gehe nicht eher fort, bis er einen Kohlenzettel habe und entfernte sich erst nach längerer Zeit. Der Gerichtshof verurteilte ihn wegen verächtlicher Exzessivität zu 3 Wochen Gefängnis.

Magdeburg. (Schwurgericht.) Verhandelt wird gegen die unberechtigete Marie H. zu Elben, geb. 1876, unbescholtene, wegen schwerer Urkundenfälschung. Sie hatte eine Quittung über 36 Mark gefälscht. Die Angeklagte räumte ihre Schuld ein und erhielt von den Geschworenen willkürliche Umstände zugebilligt. Sie wurde zu der niedrigsten gesetzlichen Strafe von 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die zweite Verhandlung richtete sich gegen: 1. die berechtigte Arbeiterin Frieda D., Auguste geb. S., zu Hohenstein, geboren 1861, evangelisch, unbescholtene, wegen wissenschaftlichen Meineides, 2. den Arbeiter Julius S. daselbst, geboren 1864, evangelisch, vorbestraft wegen Beleidigung mit 30 Mark, wegen Bedrohung mit 50 Mark Geldstrafe, wegen Aufstiftung zum wissenschaftlichen Meineide. Auf Grund des Beweisergebnisses behaupten die Geschworenen die Schuldfragen, gegen Frau D. mit dem Strafmitderrungsgründe aus § 158 des Str.-G.-B. Das Urteil lautete gegen Frau D. auf 6 Monate Gefängnis, gegen S. auf 2 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und dauernde

Unfähigkeit, als Zeuge und Sachverständiger eidlich vernommen zu werden. Auf die Strafe der berechtigten D. wurde ein Monat Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet.

In nicht öffentlicher Sitzung wurde ferner gegen die Kellnerin, berechtigte Buchbindermeister Hans Sch., Martha geborene F., hier, wegen wissenschaftlichen Meineides verhandelt. Sie ist 1871 geboren, evangelisch, Mutter eines Kindes von 3 Jahren, unbescholtene. Verteidiger ist der Rechtsanwalt Hystorius. Die Anklage war im Jahre 1894 in Stellung bei dem Restaurateur Oberheuer in der Kleinen Steinertischstraße, der Damenbedienung hält. Gegen ihn wurde ein Verfahren wegen Kuppelrei und unbefugten Schantgewerbes eingeleitet und in diesem die Angeklagte am 25. August 1894 vor dem künftigen Amtsgerichte hier als Zeugin vernommen. Ihr wird nun zur Last gelegt, wider besseres Wissen ein falsches Zeugnis abgegeben und trotz ernster Vorhaltungen mit dem Eide bekräftigt zu haben. Sie will unschuldig sein. Im Laufe der Verhandlung ergab sich die Notwendigkeit, noch weitere Zeugen zu laden, weshalb die Verurteilung beschlossen wurde.

Nürnberg. (— Kuppelrei.) Das hiesige Landgericht verurteilte die Tagelöhnerseheleute Joh. und Marg. P. von Gibitzenhof zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Anlaß war, daß ihr Sohn mit seiner Geliebten bei ihnen wohnte. Das Gericht erblickte darin Kuppelrei. Dem Verhältnisse des Sohnes waren bereits drei Kinder entsprossen; dann erst erfolgte die Verurteilung, weil der Vater im Zorn über den Sohn eine Anzeige erstattete. Und nun hat er hierfür zu büßen.

Erlaubter Wucher.

In Moabit, einem Stadtteil von Berlin, ist dieser Tage ein Baugrund, der den bisherigen Besitzer seiner Zeit 7875 Mark gekostet hat, für fünf Millionen Mark verkauft worden. Es wurden also ohne alle Arbeit von einem Besitzer 6 1/2 Millionen Franken oder 63000 Prozent „verdient“.

Wenn ein Wucherer 10 Prozent für sein Darlehen nimmt, so wird er mit Zuchthaus bestraft, aber 63000 Prozent kann einer dem Gemeinwesen abnehmen, ohne Scharfe zu heißen, denn die „göttliche Weltordnung“ erlaubt das ja; das ist ja Recht.

Hui Teufel über dieses Käuherrecht. Wir sind für das Volksrecht, welches fordert, daß aller Baugrund Gemeinbezugsitem sei.

Tagess-Chronik.

Magdeburg, 23. April 1895.

Von den armen Handwerkern, welche die am Donnerstag abend stattfindende Reformverein-Berammlung besuchen, erhebt der genannte Verein ein Entree von 25 Pfg. an der Kasse. Die Finanzen der Anwesenden müssen sehr schlecht sein; wären sie gut, dann bräuhete nicht armen Leuten das Geld so ans der Tasche gelockt zu werden. Zur Erleichterung unserer Leser geben wir noch den Inhalt der anti-sozialistischen Rede im Auszuge bekannt. In der Einleitung heißt es: „Der Vortragende . . . war Teilnehmer der Deputation der Schulmänner-Junggenossen von Berlin bei dem hochseligen Kaiser Wilhelm und Friedrich, sowie beim Fürsten Bismarck. Die Vereinigung aller gewöhnlichen Angehörigen zu einer Sejm-Partei ist zum großen Teile dem jähwüthigen Anstrome des Genusses zu verdanken.“

Die Handwerker tagen wieder einmal, um über Zwangs- und Befähigungswesen n. a. a. S. Rede zu reden. In dem Vortrage sollen die vom Fürsten Bismarck beim Empfange der Jugendverbände gesprochenen Worte besonders berücksichtigt werden, heißt es. Als nämlich am Rinnwege die Jugendverbände vor dem Allgewaltigen in Friedrichsruh ihre Klagen hielten, redete Bismarck wieder und verriet sie über dem Schutze der Sozialisten und Junggenossen, als die Straßlagen für die Organisation der Bevölkerung“. Er thut, als wenn er ein großer Freund der Berufsorganisationen gewesen wäre,

während er doch früher den Bestrebungen des Handwerks nach Organisation hartnäckigen Widerstand entgegensetzte. Auch jetzt weist er die Handwerker noch auf freiwillige Assoziation hin und erklärt die Zwangsorganisation als unbefähigt. Aber Bismarcks Interessenpolitik kennt, wie wir wissen, daß sie nur einzig und allein das Großkapital begünstigt, dagegen das kriechende Gewinn, von dem er so von oben herab geringe schätzte sprach, zerstampft. Die Handwerker mögen unternehmen was sie wollen, sie werden sich nicht retten können und den Stein des Sisyphos wälzen müssen bis zum Tode.

Die Huldigungsfahrt nach dem Alten in Friedrichsruh macht jetzt verschiedenen Bismarck-Schwärmern Kopfweh. So schreibt ein Herr St. im Sprechsaal einer hiesigen Zeitung: Die Huldigungsfahrt nach Friedrichsruh ist, wie wir dies von dem die Öffentlichkeit ausschließenden aristokratischen Kastengeist gewisser „besserer“ Kreise unserer guten Provinzialhauptstadt gewöhnt sind, falsch in Szene gesetzt. Im Geheimen bildet sich ein Komitee, das seine Entscheidung in der von der breiten Masse unserer Einwohnerchaft am wenigsten gelehrten „Vornahme“, viel zu teuren Magdeburger Zeitung bekannt giebt, damit sich um Gotteswillen nicht etwa Leute daran beteiligen, die nicht zu den stimmungsfähigen maßgebenden (?) Kreisen gehören. Mit dieser augenscheinlich der Ehre der Teilnahme allein würdigen Prima-Wege gedachte man dann dem alten Schloßherrn von Friedrichsruh weiß zu machen, diese Exzessivität seien der Ausdruck der in Magdeburg für den großen Heros herrschenden Begeisterung. Mit dieser Machination ist einer wirklichen, aus reiner Begeisterung aller Kreise hervorgegangenen Huldigungsfahrt, wie sie so manchen nicht zu den „höheren“ Kreisen gehörenden Mitbürger schon längst vorschwebte, das Volkstumliche genommen. Sollte die Fahrt im Juni doch noch in der alten, bis jetzt so ziemlich nur von Oberenlagen bekannten Weise zu Stande kommen, so haben die Führer dieser für viele geheimen Expedition kein Recht, in irdischen Präsen sich als Vertreter der Magdeburger Bürgerschaft aufzuspielen. . . . Im weiteren macht er Vorwürfe, wie die Beteiligung eine stärkere werden kann. Die Herren scheinen jetzt schon zu ahnen, daß die Huldigungsfahrt anstatt nach Friedrichsruh in die Elbe geht.

Das Statut für die Errichtung eines städtischen Arbeitsnachweises auf der Grundlage des von der Gewerkschaftskommission gelieferten Materials hat der Gemeinderat genehmigt. Der Arbeitsnachweis soll in Zeiten von Streiks für die betreffenden Arbeitszweige ausgesetzt werden, um den Schein einer Parteinahme zu vermeiden. So hat der Gemeinderat von Magdeburg nicht beschlossen, wohl aber der von Weimar. Magdeburg geht allseitig hinteran. Auch der neue Oberbürgermeister Schneider, jetzt in Erfurt, wird nicht für einen solchen Arbeitsnachweis zu haben sein, denn in Erfurt ist unter der Oberhoheit des Herrn Schneider ein Arbeitsnachweis errichtet worden, ohne daß den Wünschen der Gewerkschaften, betreffend dessen Tätigkeit bei Streiks, Rechnung getragen worden ist.

Eine Untersuchung der Zähne ist an den Volksschülern vorgenommen worden. Da die Zahnpflege unter denselben als eine fast gar nicht vorhandene besunden wurde, hat sich die Stadt veranlaßt gesehen, aus öffentlichen Mitteln 3000 Zahnbürsten und 240 Schachteln Zahnpulver anzulassen und an die Kinder abzugeben. So geschehen in Apolda. Für Magdeburg sehr nachahmenswert!

Stadtvorordnetenwahl. Bei der am Montag stattgefundenen Ersatzwahl eines Stadtvorordneten der zweiten Abteilung erhielten Herr Archivar Dr. Winter 133, der Gegenkandidat Herr Stadtmüller Erdmann 20 Stimmen. Archivar Dr. Winter ist somit zum Stadtvorordneten auf die Zeit bis 1898 gewählt worden. Stadtmüller Erdmann wurde von den hiesigen Antikemiten empfohlen. Die 20 Stimmen beweisen wieder recht deutlich, daß die Teutichen in Handwerkerkreisen fast keinen Anhang haben.

Auch eine Interessenvertretung. Ein hiesiger antiker Verein hat jetzt ein Wort vollbracht, das sicher von vielen als ein gutes betrachtet wird. Er hat nämlich bewirkt, daß seinen Mitgliedern in einer hiesigen Badeanstalt Preisermäßigung gewährt wird. Dadurch ist den Teutichen vom teutichen Verein erfreuenweise mehr Gelegenheit geboten, gehörige kalte Bäder zu nehmen, um ihren teutichen Geheißern abzukühlen. Hoffentlich wird das kalte Wasser seine Wirkung nicht verfehlen.

Sonderzüge zur Leipziger Messe. Von Magdeburg nach Leipzig und zurück fährt am 28. April und 5. Mai je ein Sonderzug zum Besuch der dortigen Messe. Die Abfahrt erfolgt: aus Magdeburg 6 50 morgens, Budau 6 56, Schönebeck 7 14, Grizshne 7 31, Köthen 8.01, die Ankunft in Leipzig 9.27. Rückfahrt von Leipzig 10.40 abends, Ankunft in Magdeburg 1.17 nachs.

Ein Einbruch wurde verübt in der Sonntagnacht zwischen 4 und 6 Uhr beim Kaufmann Kraus in der Weidenstraße. Gestohlen wurden an barem Gelde ca. 300 Mark, von den Briefmarken nur die Befähigungsmarken und ein Quantum Stückenbutter. Die Diebe versuchten auch, eine Kasse zu erzwingen, die Spartaßensbücher und Wertpapiere enthielt, was jedoch nicht gelang. Diese Kasse, in deren Schließloch noch eine abgebrochene dreifarbige Feile fack, verdeckten, schloß zum leeren Gelbfaden des Ladens, die Diebe in einer Zementtonne im Keller. Von den unglücklichen Besuchern fehlt jede Spur.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ein Held des Geistes und des Schwertes. Historischer Roman aus den Zeiten des deutschen Hansabundes von A. Otto-Walke.

„Man treten nur näher zusammen“, forderte Hillier auf, und bald waren beide Teile vor ihm, der auf seinem Pferd wie auf einem Präsidentenstuhl saß, versammelt. „Also Wirt, was ist Deine Klage?“ „Diese Leute haben mich, wie auch mein ganzes Gefolge, aus dem Hause getrieben und mir nun noch oberaus mein Vermögen durch Hinanswerfen raubiert.“ „Und dafür müssen sie büßen“, riefen die Vertrauensmänner. „Nahig, Wirt!“ rief Hillier, „es ist noch mehr von dem Wirt zu fragen, und dann kommt das andiater et altera pars, die Gegenpart muß auch mit ihrer Gegenrede gehört werden. Also, Wirt, was war die Ursache, daß sie mit Dir in Streit kamen?“ „Sie wollten für das Gefolge nicht bezahlen.“ „Das liegt Du, Wirt!“ rief der Wirt Hilbebrand. „Nahig, Hilbebrand, Du hast jetzt gar nicht zu reden, es was vor allem erst der Wirt ordentlich gehört werden.“ „Ja, der versteht's, das ist ein ordentlicher Mann“, riefen die Bürger vergnügt aus und nickten sich gegenseitig zu. „Man also, Wirt, warum wollten die Leute nicht zahlen, wie sie's gebührt?“ „Sie meinten, das Bier wäre sauer.“ „Ja, das kommt beim Schälwint wohl hier und da vor“, meinte einer der Bürger zu dem andern, und diese Antworten ihm lachend zu. „Und was dem Dein Bier wirklich sauer?“ „Was, es konnte wohl einen kleinen Stich haben“, räumte der Wirt ein. „Na, sag mir gleich: einen gehörigen, einen Dreieckelstich“, meinte ein Bürger. „Alle lachten.“ „Und was geschah darauf weiter?“ fragte Hillier, sich wieder zum Wirt wendend. „Und nun wollten sie mich zwingen, ein Glas, ein halbes Stübgen selbst davon zu trinken, sonst würden sie

nicht bezahlen. Und als ich ihnen sagte, sie sollten sich, wenn sie nicht bezahlen wollten, zum Teufel scheeren, da sagten sie, sie blieben hier, bis ihr Hauptmann wiederkäme; und als ich sie darauf mit meinen Leuten hinauswerfen wollte, warfen sie mich hinaus und verharrfaderten mir das Haus, und dann haben sie meine Sachen sogar teilweise auf die Straße geworfen.“ „Gut denn; und was hast Du, Hilbebrand, zu Deiner und Deiner Kameraden Entschuldigung vorzubringen?“ fragte Hillier, sich an die Lanzknechte wendend. „Ja, habe zunächst einzuwenden, daß das miserable Gerwint nicht zu dreiviertel, wie der eine Bürger meinte, sondern zu fünfviertel sauer war.“ Diese Antwort erregte eine große Heiterkeit in der Versammlung. „Und weiter?“ fragte Hillier. „Und weil der Wirt entschieden langweilt, daß sein Bier sauer sei, so verlangten wir, daß er den Beweis liefere, daß wirklich kein Bier trinkbar sei, indem er vor unseren Augen ein halbes Stübgen trinke. Aber da fürchtete er wohl die Peß.“ „Neues mächtiges Geschütz erstand bei diesem Urteil über des Schälwinds Bier.“ „Seht, Bürger“, rief Hillier, „so kleinlich, spasshaft sind manchmal die Streuzügeken, wegen deren sich die Menschen die Hälfte brechen wollen. Und was geschah dann? Er forderte Euch auf, sein Gasthaus zu verlassen, nicht wahr?“ „Ja, und er wollte uns schließlich mit Gewalt hinauswerfen, mit Hilfe von ein halb Duzend Kerlen, so lahm, kränkelnd, lachig und schliefennig, wie er selber ist. Von solchen Kruppenjägern kann ich doch ein ordentlich gewöhnlicher Mensch schon des Aufstandes wegen nicht hinauswerfen lassen.“ „Nun wollte das Geschütz gar kein Ende nehmen.“ Hillier aber umgelte die Stirn und erklärte: „Es sollte weder jemand nach seiner Verzüge in Leidenschaft, noch in gäßiger Begeisterung, sondern sie nicht sein sollen, rühmen, und ebensovienig die Mängel bei anderen verlocken, denn es ist schon schwer genug und teuer, wenn sie ein Recht, der doch gar nichts dafür haben, einen Fehler oder eine Mängelheit zum Lebtage mit sich heranzutragen muß, ohne daß seine Seele sich bitter darüber trinkt. Einen solchen Menschen sollten wir mit

ganz besonderer Liebe pflegen und behüten, damit ihm sein unerschuldeter Mißwachs, den er mit Ergebung trägt, wegen dieser Ergebung eben, mehr zur erhöhteren Liebe und Hilfsbereitschaft und zur liebevolleren Hochachtung verhilft. Da sind wir dann wahre Menschen oder Christen, wenn Ihr wollt, wenn wir so einen armen Menschenbruder recht sorgsam bewahren vor allen Folgen, die blöde Schandenfreude allein ihm zu teil kann werden lassen.“ Diese Worte wirkten in ganz besonderer Weise; die Lacher wurden ernst und meinten: das ist ein Mann, der hat eine Rede voll Sinn und Verstand, da sieht man, daß er ein Hillier ist, wie ihn der Meister Hilder schon lange geschildert hat. Der bedenkt alles und das Herz sückt ihm an der richtigen Stelle. Hillier fühlte, daß er der Herr der Situation geworden, es bewies ihm sein Erfolg von neuem, daß bei allen Dingen es sich nur darum handle, den Menschen allgemein verständliche Sätze des Rechts und der Menschlichkeit vorzustellen, um sie auf seine Seite zu bringen. Und somit richtete er die Mahnung an die Versammlung: „Ich glaube mit Hilfe des Meister Hilder und bei dem guten Willen, den ich besitze, diesen Wirt vollständig für allen Schaden, den er gehabt, zu entschädigen. Damit können alle Parteien zufrieden sein und sich soweit beruhigen, daß der Aufruf nunmehr beendet wird und jedermann sich nach Hause begiebt.“ „Ja wohl, ja wohl“, jagten die Hildesheimer und luden Hillier vor ihrem Heimgehen vielfach zum Einkehren in ihr Haus ein. Hillier aber hielt am selben Abend den Lanzknechten, die sehr zerknirscht waren, eine längere Straßpredigt und trat mit ihnen, nachdem er den Wirt entschädigt hatte, die Weiterreise nach Hannover an. Auch Hannover hatte Herr Wolf Hoffmeister bereits wieder verlassen, um sich nach Bremen zu begeben, von wo aus er, wie er hier erklärt hatte, unmittelbar nach Braunschweig zurückreisen wollte. Hillier suchte den Husarischen Meeneide auf, der auch ein alter Kriegskamerad seines Vaters gewesen. Durch seine Leute ließ er nun alle Wege zwischen Bremen und Braunschweig, selbst die Magdeburger Straße besetzen, damit ihm der Ganggesuchte nicht wieder entgehen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Langermünde. (Ertrinken.) Als am Donnerstagabend fünf Schiffer per Kahn nach ihren in der Elbe verankerten Rähnen fahren wollten, schlug der Kahn um und die Schiffer fielen ins Wasser.

Bluman. (Explosion.) In Bluman (Oesterreich) explodierten in der arabischen Fabrik für rauchloses Pulver 250 Kilo Schießpulver.

Wien. (Das Erbeil der Arbeiter.) Kürzlich sprach hier der Lampenfabrikant Dittmar. Die Arbeiter hofften auf eine Gehaltszulage oder Remuneration.

Tunis. (Faschinenpredigten.) Französische Blätter schreiben: Peinliches Aufsehen erregten die Faschinenpredigten des P. Simonod in der Kathedrale von Tunis.

Militärische Nachrichten. In Noworazlaw. (Einen Zivilisten getödtet.) Ein russischer Grenzpolizist hat auf preussischem Territorium in Chrostowow einen jungen Mann, preussischen Unterthan, mit Säbelstichen arg zugerichtet.

Parlamentarische Nachrichten.

Die Feststellung des Berichtes der Umsturz-Kommission soll am Mittwoch erfolgen. Die Stichwahl in Lenney-Wettmann wird wahrscheinlich schon am 30. April, also am Dienstag kommender Woche stattfinden.

Partei-Nachrichten.

Das angebliche Interview mit Liebknecht, das der Pariser Figaro veröffentlicht hatte, beschränkt sich, wie der Vorwärts richtigstellt, auf ein kurzes flüchtiges Gespräch, das zum Teil falsch wiedergegeben ist.

Organisierte Arbeiter. Nach einer Arbeiterstatistik waren in München im Jahre 1894 von 38 769 Arbeitern nur 4903 in einer sozialdemokratischen Berufsorganisation, die übrigen fehlten.

Bom 1. Mai ab wird in Ungarn das erste sozialdemokratische Tageblatt erscheinen. Die nun im 23. Jahrgange stehenden Wochenblätter Népszava und Volksstimme werden verschmolzen und unter dem Titel Népszava (Volksstimme), Centralorgan der ungarländischen Sozialdemokratie, achtmal wöchentlich erscheinen.

Gegen die „Stegmüller“. In einer Rede über die Gefahren der Arbeiterbewegung in London sagte John Burns: „... Eines der hauptsächlichsten Dinge, welche die Arbeiter bei den Wahlen zu vermeiden trachten müssen, ist, Leute zu wählen, denen administrative und geschäftliche Fähigkeit mangelt, deren Herz größer ist als ihr Kopf, beziehungsweise deren Verstand erfüllt ist mit unklaren Ideen, ohne alle Erfahrung, und die bei jeder Gelegenheit beweisen, daß unvorhergesehenes Handeln die Halbschwester von schmerzlichem Mißerfolg ist.“

Zur Achthundebewegung.

Die Bevölkerung Leipzigs wird vom Mai-Komitee zu einer Demonstration des Friedens aufgefordert. In dem Aufruf heißt es: Erneut demonstrieren die Arbeiter aller Kulturländer am 1. Mai für die Verkürzung der Arbeitszeit, für den Achthundentag.

Wir fordern daher die Bevölkerung Leipzigs auf, am 1. Mai nach Möglichkeit der Feier auch dekorativ ein würdiges Ansehen zu geben durch Beflaggen und Schmücken der Häuser etc. Gleichzeitig fordern wir die Inhaber von Geschäftslokalen auf, ihre Lokale am 1. Mai zu schließen und ihren Angestellten die Teilnahme an der Maifeier zu ermöglichen.

Der Banarbeiterstreik in New-York endete mit einem Siege der Arbeiter. Es handelte sich um die Eröberung des achthündigen Arbeitstages. Die Unternehmer versuchten die Streikenden durch Streikbrecher zu ersetzen, was aber nicht gelang; statt dessen entwickelte sich der Streik zu einem größeren Banarbeiterstreik.

Vereine, Versammlungen, Vergügungen etc.

Eine imposante Volksversammlung fand Montagabend im Saale Friedrichslust statt. In dichten Scharen eilten die Arbeiter und Arbeiterinnen zu derselben, schon um 8 1/4 Uhr war der Saal dicht besetzt. Die Arbeiterschaft erkannte die hohe Bedeutung der Versammlung, galt es doch gegen die Umsturzvorlage zu protestieren und zu beraten und beschließen über den Weltfeiertag des 1. Mai.

Reichstagsabgeordneter Wilh. Klees hatte heute die Aufgabe, den Versammlungsbesuchern die Gemeingefährlichkeit der Umsturzvorlage vor Augen zu führen. In einer zweistündigen Rede erledigte Klees unter rauschendem Beifall sich seiner Sache. Kein Befürworter der Umsturzvorlage wagte es, in die Diskussion einzutreten, was gewiß ein Beweis des geistigen Bankrotts unserer Gegner ist.

Resolution. In Anbetracht, daß die freie Kritik der bestehenden Verhältnisse die erste Bedingung für die Fortentwicklung unseres kulturellen Lebens ist, erklärt die heute in Friedrichslust tagende Versammlung es für die heiligste Pflicht eines jeden Volksobertraters, das Recht der freien Kritik eines jeden Staatsbürgers zu verteidigen.

Diese Resolution wurde alsdann dem Abgeordneten Klees überreicht zwecks Uebergabe an den Reichstag. Im Anschluß hieran wurde der Antrag des Abgeordneten Schmidt angenommen:

Die heutige Versammlung beauftragt den Genosse Klees, in einer der nächsten Sitzungen der Stadtverordnetenversammlung aufzufordern, gegen die Umsturzvorlage Stellung zu nehmen und eine auf Ablehnung der Vorlage hinzielende Resolution dem Reichstage zu unterbreiten.

Der Vertrauensmann wird beauftragt, bei der Behörde um Erlaubnis eines öffentlichen Auszugs nachzusuchen. Der Vertrauensmann wird beauftragt, bei der Schulbehörde dahin vorstellig zu werden, daß denjenigen Kindern, welche am 1. Mai um Freigabe des Schulbesuchs nachsuchen, die Erlaubnis zum Feiern gegeben wird.

Hieran wurde noch der Wunsch geknüpft, daß jedes Elternpaar schriftlich beim Klassenlehrer um Freigabe des Tages für ihr Kind bitten. Von anderer Seite wurde gehofft, daß die Kinder, welche nicht vom Schulbesuch entbunden werden, festlich geschmückt zur Schule gehen sollen. Alsdann wurde noch beschlossen, in nächster Zeit eine öffentliche Volksversammlung einzuberufen mit der Tagesordnung: „Die Preissteigerung des Petroleums“. Als Referent zu dieser Versammlung wurde Abg. Alb. Schmidt bestimmt.

freie Religionsgesellschaft. Der unter Leitung des Herrn Predigers Bursche stehende Religionsunterricht wird am Mittwoch, den 24. April, im Gemeindehause, Eingang Marktstraße Nr. 1, wieder eröffnet; näheres ist aus der heutigen Anzeige zu ersehen.

Ausschuss-Sitzung des Arbeiter-Sängerbundes für Magdeburg u. Umg. im „Stadtpar“ Schönebeck. Abends 9 Uhr 35 Min. vormalig. [Der Tag ist nicht angegeben. D. R.] Gewerbegerichts-Versäßer (Arbeitnehmer) Donnerstag den 25. d. Mts. bei Gotthm. Donnerstag, den 25. April: Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“, Al.-Dittlerleben. Jeden Donnerstag abends 9 Uhr Übungsstunde bei Herrn Eggert.

Neueste Nachrichten.

Sofia. Der frühere Polizeipräsident Eucanow ist verhaftet worden. Magdeburg. Heute mittag brach in der Feueranzünder-Fabrik Harzdorferstraße 12 Großfeuer aus.

Stimmen aus dem Publikum.

Diese Rubrik stellt die Redaktion den Lesern dieses Blattes, soweit Raum dazu vorhanden ist, zur freien Benutzung zur Verfügung, indem sie jedoch dem Publikum gegenüber absteht, mit dem Inhalt dieser Artikel identifiziert zu werden. Vom „sozialistischen“ Verband der Konsumvereine der Provinz Sachsen. Als kürzlich in einer Versammlung des Konsumvereins Magdeburger Beamten die Frage des Anschlusses an diesen Verband zur Tagesordnung stand, erlaubte sich der Vorsitzende des Vereins die Worte, der Verband sei ausschließlich von Sozialdemokraten beherrscht und eine dementsprechende Tendenz habe.

Briefkasten.

„Soldat“. In den Landsturm übergetreten, also weber der Kontrolopflicht unterworfen noch abzumäßigend oder in dem Auswanderungsrecht beschränkt, sind am 31. März d. J. alle diejenigen Landwehrlente, die in diesem Jahre ihr 39. Lebensjahr vollenden, also im Jahre 1856 geboren sind. Die Ueberführung erfolgt ohne weiteres durch die Bezirkskommandos. Den Mann persönlich anzugreifen, fällt uns nicht im Traume ein. Ueber verschiedene Antifemilisten haben wir Material in Hüle und Fülle. Daß selbst einige Antifemilisten anfangen ihre eigenen Reihem zu säubern, wollen wir zugeben.

Litteratur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, F. H. B. Dieß Verlag) ist soeben das 25. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Generation Leiff. — Das Proportionalwahlrecht und die deutschen Reichstagswahlen. Von Advocatus. — Die Intelligenz und die Sozialdemokratie. Von Karl Kautsk. (Schluß.) — Gläubige Wissenschaft. Neue Beiträge zur Umsturzvorlage von Arthur Jacob. — Notizen: Die periodische Presse Italiens. Zur Frage der Beobachtbarkeit des Planeten Mars. Neues vom Elweiß. — Feuilleton: Bernine Vaccarey. Von Edmund und Jules de Goncourt. Einzige autorisierte Uebersetzung von Emma Adler. (Fortsetzung.)

Arbeitsnachweis-Kommission.

Freitag abend Sitzung. Erscheinen aller erforderlich.

Wasserstände.

Table with columns for location (Saale und Anhalt, Moldau, Eger, Jser, Elbe), date (21. April, 22. April), and water level (Saal, Hoch).

2. Ziehung der 4. Klasse 192. Kgl. Preuss. Lotterie.

Nur die Gewinner über 210 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Eine Gewinnauszahlung.)

Table of lottery results for the 4th class, 192nd drawing. Includes columns for numbers and winning amounts.

110018 62 179 [3000] 80 609 715 870 73 910

Table of lottery results for the 4th class, 192nd drawing, continuing from the previous table.

Advertisement for Carl Beckurs Cigarettes. Features the text 'Empfehle meine feinsten Zett sehr gut eingeführten Marken als z. B.: Lola, 100 St. 2.50 Ariadne, Velocipedes, Fl. de Este, Pioneer, Transito, Ag. de Oro'.

Advertisement for Homöopathie! (Homeopathy). Text: 'Eine langjährige Erfahrung und 60jährige Thätigkeit bei dem in ganz Deutschland rühmlichst bekannten Dr. med. Volbeding...'.

Advertisement for Louis Visser, homöopath. Prakt. Magdeburg, Jakobsstraße 3.

2. Ziehung der 4. Klasse 192. Kgl. Preuss. Lotterie.

Nur die Gewinner über 210 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Eine Gewinnauszahlung.)

Table of lottery results for the 4th class, 192nd drawing, continuing from the previous table.

110018 62 179 [3000] 80 609 715 870 73 910

Table of lottery results for the 4th class, 192nd drawing, continuing from the previous table.

Advertisement for Verlag des Süddeutschen Postillon (M. Ernf). Includes text: 'Waisenfürsorge des Süddeutschen Postillon'.

Advertisement for Gustav Klein jr. Heilbrunn a. M. Includes text: 'Ank für Wiederverkäufer! Cigarettenspitzen'.

Advertisement for Sämtliche Schulbücher und Schreibhefte etc. Includes text: 'Müllers Buchbinderei, Neue Neupf...'.

Advertisement for Möbel-Ausverkauf. Includes text: 'Billig, wegen Geschäftsaufgabe, nussbaum, birch, eich, Spiegel u. Polsterwaren'.

Advertisement for Ein Paar herrschaftl. Betten. Includes text: '17 u. 28 Mk., legt rot u. Halbbaun...'.

Advertisement for Wicht für Dreher! Praktischer Selbstunterricht. Includes text: 'Gewindefschneiden'.

Advertisement for Freie Religions-Gesellschaft. Includes text: 'Mittwoch, den 24. April'.

Advertisement for Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Includes text: 'Am Donnerstag, abends 8 Uhr'.

Advertisement for Spielplan des Stadttheaters zu Magdeburg. Includes text: 'Mittwoch: Gaspard Rösche'.

Advertisement for Ballstöße. Includes text: 'Mittwoch: Schützen mit Schweinefleisch'.

Advertisement for Geburtstagsfeier. Includes text: 'Geburtstagsfeier des Arbeiters'.

Advertisement for Spielplan des Stadttheaters zu Magdeburg. Includes text: 'Mittwoch: Gaspard Rösche'.

Advertisement for Ballstöße. Includes text: 'Mittwoch: Schützen mit Schweinefleisch'.

Advertisement for Geburtstagsfeier. Includes text: 'Geburtstagsfeier des Arbeiters'.

Advertisement for Spielplan des Stadttheaters zu Magdeburg. Includes text: 'Mittwoch: Gaspard Rösche'.

Advertisement for Ballstöße. Includes text: 'Mittwoch: Schützen mit Schweinefleisch'.

Advertisement for Geburtstagsfeier. Includes text: 'Geburtstagsfeier des Arbeiters'.

Advertisement for Standesamt. Includes text: 'Magdeburg, den 22. April'.

Advertisement for Augenheiler. Includes text: 'Kunigebote: Schloffer Gustav'.

Advertisement for Beschäftigungen. Includes text: 'Arbeiter Arnold Weber'.

Advertisement for Todesfälle. Includes text: 'Todesfälle: Auguste geb. Krause'.

Advertisement for Todesfälle. Includes text: 'Todesfälle: Auguste geb. Krause'.

Advertisement for Todesfälle. Includes text: 'Todesfälle: Auguste geb. Krause'.

Advertisement for Todesfälle. Includes text: 'Todesfälle: Auguste geb. Krause'.

Advertisement for Todesfälle. Includes text: 'Todesfälle: Auguste geb. Krause'.

Advertisement for Todesfälle. Includes text: 'Todesfälle: Auguste geb. Krause'.

Advertisement for Todesfälle. Includes text: 'Todesfälle: Auguste geb. Krause'.

Advertisement for Todesfälle. Includes text: 'Todesfälle: Auguste geb. Krause'.

Advertisement for Todesfälle. Includes text: 'Todesfälle: Auguste geb. Krause'.

Advertisement for Todesfälle. Includes text: 'Todesfälle: Auguste geb. Krause'.

Advertisement for Todesfälle. Includes text: 'Todesfälle: Auguste geb. Krause'.

Advertisement for Todesfälle. Includes text: 'Todesfälle: Auguste geb. Krause'.

Der Landbote

Unabhängiges Organ für die Interessen der Landbewohner.

(Beilage zu Nr. 95 der Magdeburger „Volkstimme“.)

Magdeburg, 24. April 1895.

Interesse für den „Landboten“ müssen bis Freitag mittig abgegeben werden. Für den Späterenzeitlich: Karl Lantau Magdeburg. Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt I.

Modernes Sklavenmarkt.

Die alte Erfahrung, daß das Ausbeutertum und meissen und größten Profit herauszuschlagen wollen, beständig sich allenthalben unter unseren heutigen Verhältnissen. Ein schlagendes Beispiel hierfür bietet die Thätigkeit der Stellenvermittler unter den dienenden Proletarierinnen der Großstädte, allen voran der Reichshauptstadt. Dieser den behördlich kontrollierten und kontrollierten Vermittler und Vermittlerinnen, giebt es noch eine Menge anderer Personen, die gelegentlich das Gewerbe der Kommissionsnäre betreiben. In vielen Fällen kauft das Ganze auf niedrigerträchtige Ausbeutung und Wucherwirtschaft, ja auf verfeinerte Ruppelarbeit hinaus.

Der Vermittler oder die Vermittlerin braucht zur Ausübung ihres Gewerbes wenig mehr als die notwendige Raffinerie und Gewissenlosigkeit. Gewöhnlich ist nicht einmal ein besonderer Raum für die „Bureauzwecke“ requiriert und die einzigen Barauslagen bestehen in den Unkosten für die Argeigen in den Tagesblätter. Da werden denn beispielsweise „50 Dienstmädchen für das Band, mehrere perfekte Köchinnen, Gesellschaftsfräulein u. s. w.“ gesucht. Um nicht lange in der großen Proletarierinnenbrotlosigkeit zu sein, müssen die dienenden Proletarierinnen wohl oder übel an eine beratige Vermittlerin, die „Mietstrauch“, sich wenden, welche ihrerseits auf alle Art und Weise die eines dienstbaren Geistes benötigten Herrschaften ausfindig macht.

Eine „Mietstrauch“ sagt nie nein, wenn ein Mädchen nachfragt, ob sie ihm eine Stelle anweisen könne, sondern sie besteht daselbst einfach immer wieder zu sich. So sitzen denn oft 20 bis 40 solcher Köchinnen in einem „Mietstrauch“, einer Herrschaft harrend, welche ihre Ausbeutung treffen will. Die feinsten Damen erscheinen auf diesem modernen Sklavenmarkt und halten ganz ungeniert unter den Anwesenden Herrschaft. Die Mädchen werden oft ganz so, wie einst auf den großen Sklavenmärkten der amerikanischen Sklavensaat auf Marktstände und überprüfte Thätigkeit überhaupt geprüft. Meist lassen sich die Proletarierinnen diese unwürdige Behandlung in ihrer Notlage auch gefallen, nur die zungenfertige Berlinerinnen beweißt auch hier, daß sie ein Kind der Hauptstadt der bewußten Sozialdemokratie ist. Gerade diejenigen Kreise, welche sich als Hort der Gerechtigkeit und frommen Einte aufspielen, zeigen sich hier recht unmaßstäblich und schamlos den Proletarierinnen gegenüber. Die „Mietstrauch“ lassen sie gewähren, da die „Herrschaften“ — im Gegenfalle zu den Stellenjuchenden — ganz nach Belieben ein Trinkgeld für die Vermittlung zahlen. Für die Mäde, die im Grunde genommen gar keine ist, erhält die „Mietstrauch“ beim Antritt der Stellung

Milliardenreicher aus einem Dorse bei Schumburg mit aufgehoben wurde, der, wie sich bei der Augenuntersuchung herausstellte, des Sehens völlig ununtüchtig war.

V. D. Stachurski. (Wer erndt denn die Proleten? Durch die Aufkündigung ihres gesammten Beamtenpersonals ist das Eingehen der einflussreichen Arbeiter, wie wir schon vor längerer Zeit andeuteten, eine der ältesten der Provinz Sachsen, zur offenen Thatsache geworden. Wie es heißt, gehen sie die Arbeiter, die Herren Geder, Senke und Gengen, in Spechtungen zu beteiligen. Die Staatsfiskus hat somit demnach die in Sachsen.

Z. Weckerhagen. (Selbstmord infolge Arbeitslosigkeit.) Die Provinz erging sich auf dem letzten Freitag ein Schloßler aus Osterburg. Er hatte vergebens nach Arbeit gesucht und in seiner Bergweilung beugte er den Selbstmord.

* Wittenberge. (Aus dem Lieberichs-Verwaltungsgebiet.) Ein überaus krautiges Hild bietet das Lieberichs-Verwaltungsgebiet. Ueber sechs Meilen weit, von hier bis Dahnitz, sind die Dörfer waldig unter Wasser gestellt. Mit Hand des Wasser bis über die Fensterhöhe der Häuser. Die angerichteten Bewässerungen sind sehr reichlich. Von den neun in der Nachbarschaft beleagerten Gegenden werden mehrere neu ausgebauet werden müssen. Auch Menschen sind ertrunken. Der Sündenbock der großen Not werden zunächst die 300000 Mark verwendet, welche von der 1888er Sammlung noch übrig geblieben waren. Auch wird jetzt zur Unterhaltung angefordert.

Verurteilungen.

Nicht weniger als 144 Kirchenbauten — 119 Neubauten und 25 größere Restaurations- oder Umbauten — wurden nach der Berliner Correspondenz des Ministere von Sächsen seit dem 1. April 1894 im Bereich der evangelischen Landeskirche der älteren preussischen Provinzen gegülit. Von den Bauten sind gegenwärtig 66 bereits vollendet, 78 noch in der Ausführung begriffen. Von der Gesamtzahl dieser Bauten kommen allein auf Rheinland und die Provinz Sachsen je 28, auf Brandenburg inf. Berlin 25, auf Pommern 14, auf Posen 13 u. s. f. Ohne Beihilfe aus staatlichen Mitteln sind aber werden ausgeführt 82, darunter 26 in der Rheinprovinz.

Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Der Herr von Waldenfels besitzt in Gumpertsdorf ein großes Gut, wie er überhaupt zu den bedeutendsten Agrariern des nördlichen Oberbranden zählt; als solcher ist er natürlich Patriot und namentlich sein Sohn Georg von Waldenfels giebt von Zeit zu Zeit seine reichstreue Meinung kund. Im Oktober vor. Jahres anlässlich der Reichstagsfeiernte bekam er mit seinem Diener Joh. Köhner Streit. Der Baron gab dem Knicht ein paar Ohrfeigen, die dieser prompt erwiderte. Der Knicht verließ dann den Dienst und der Baron legte sich hin und schrieb eine Angelegenheit an die Staatsanwaltschaft, worin er die Bestrafung des Knichts wegen Gehörlosungsverweigerung, Auflehnung gegen die Herrschaft und Verleitung der Arbeiter zur Arbeitsverweigerung forderte. — Der Herr Baron ist mit seiner Anklage aber — abgeblüht.

Buttermilch. Wer da behauptet, daß man bei Buttermilch nicht fingen, bei Buttermilch nicht lustig sein kann, der lese folgendes in den Mitteilungen des berühmten Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke veröffentlichtes Weisheitswort:

Das Bier ist Göttermetall

Das Bier gibt Licht,
Die Weizen geben die Kraft,
Die Barren uns das Blut verdrängt,
Champagner gar de Beem uns trinkt,
Die Kasse blüht,
Die Thee macht uns de Kraft to Blah;
Das, was de Mündch noch trinken kann,
Se Butterweil, de nächst den Mann,
Was ist es bei dem Part,
Das Bier uns reem,
Das Bier uns reem,
Uns für den Kopf,
Un sind de Beem.

u. Grabow mit anderen Personen öffentlich annehmen, suchen um Weibel nach und beglücken, als sie abgewiesen wurden, mit der einen Kräftigen Gewaltthätigkeiten gegen die Gabelgehörne und die Gabelgehörne. Die Angeklagten werden beschuldigt, an der Zusammenrottung Teil genommen zu haben. Sie heißen die ausfindigen in Wode, werden aber durch die Beweisführung für überflüssig erklärt und mit je 4 Monaten Gefängnis bestraft.

* Dreesden. (Ein Kleinbauer über den Antrag Kants.) Ein Kleinbauer löst sich in einer Urtheil an die schändliche Arbeiter-Bellung über den Antrag Kants folgenmaßen aus: „Einen Antrag kann ich als Kleinbauer nicht zustimmen. Meine Wirtschaft ist ungefähr 30 Scheffel groß (ein 7 Hektar) und je nach dem Ertragsfall kann ich 20 bis 40 Centner Korn verkaufen, welchen eigenen Verbrauch abgerechnet, dabei habe ich 6 Kühe und wenn ich die so im Jahre halten will, um mit etwas zum Nutzen zu bringen, so muß ich die Woche mindestens 2 Centner Futterweil füttern, so daß ich mindestens 2 1/2 Zentner kaufen muß im Jahre, wie ich Getreide verkaufen kann. Wenn nun die Getreidepreise von 120 auf 100 sinken, dann kann ich 2 Centner Futterweil, so können ich 40 bis 80 Zentner mehr einnehmen, müßte aber für ca. 100 Centner Futterweil 200 Zentner mehr ausgeben. Der Preis der Getreidepreise, so daß ich nur noch 2 Centner Futterweil kaufen hätte. Jeder schändliche Bauer wird aber wissen, daß die Reichthümlich loszulegen die Verkäufer unserer Landwirtschaft ist.“ Es wäre recht gut möglich, daß auch alle anderen Klein- und Mittelbauern ein ähnliches Beispiel über die Wirkung des Kantens Kants auf ihre Wirtschaften anstellen. Sie würden dann erkennen, daß sie nur als Kleinbauern für die notleidenden Großgrundbesitzer in Anspruch werden sollen. Ein Kleinbauer, der noch konterbath wüßte, ist ein verblinderter Thor.

V. I. Halle. (Wichtiges Menschenleben.) Gestern sind drei Arbeiter mit Schenkengarnen auf die letzten Reihole angelommen. Man die Gefallen lag, konnte man die Erkennung an die Bilder über den Schenkengarnen nicht unterscheiden.

V. I. Kitzsche. (Nahrungsmittelfälschung?) Hier erkrankten anlang vergangener Woche plötzlich über zehn Familien, und zwar hauptsächlich die Krankheitserscheinungen in Koch, Erbrechen und Würgen herausstellte, hatten die betroffenen Familien von einem vorliegenden Heiliger Mittelwurfs belegen und gegessen. Die behördliche Untersuchung ist eingeleitet.

X. Trebschenleben. (Die Elektrizität im Dienste der Landwirtschaft.) In separaten Betrieben beruhen die Elektrizität der Kleinbauernverhältnisse aufzubringen, was der Fall ist, die Einleitung des namentlich die Herren Gumpertsdorf vom Jahre der Landwirthe, die infolge ihrer besseren Schulbildung in einem „bunten Reiten Platte“ alles vorzuschauen zu können, um ihn für die Interessen des Kleinbauernstandes zu verwenden (Antrag Kants). Daß aber die Kleinbauern nicht und nicht im Konkurrenztempo behaupten können, welche einen derartigen Nachweis zu werden. Heute will ich nur kurz wäufig verhandeln wird. Es ist der elektrische Ring, der in der Provinz Preußen erfinden ist und durch welchen die Elektrizität mit vielen Vorteilen zum Zwecke des Pflanzens benutzt wird. Dieser Ring besteht in 10 Stunden 3 ha Boden in einer mittleren Tiefe von 22 cm. In Preußen ist auf der Farm ein elektrischer Motor aufgestellt, der die elektrischen für die Mäcker, der Pumpen, der Sägemühle und dergleichen Maschinen treibt. Daß auch dieser neue Fortschritt nur von Großgrundbesitzern ausgenutzt werden kann, liegt klar auf der Hand. Für den Kleinbauern würde er zu kostspielig und würde sich gar nicht rentieren. Je mehr aber der Großgrundbesitzer mit solchen Hilfsmitteln probiert, desto billiger probiert er und desto mehr wird der Kleinbauer in Konkurrenztempo ertrinkt.

A. Quedlinburg. (Von „Hoffen“.) Daß die Weinbeeren im Herbst reif werden, daß das Getreide der Sommer sojat bis in die Lagen der Treibhoren landwirtschaftlicher Schulen gebrungen ist, beweist die Thatsache, daß das Getreide der hiesigen landwirtschaftlichen Schulen „der schlechten Lage der Landwirthe wegen“ um 50 Prozent ermäßigt werden soll. Können denn nicht mit demselben Rechte die armen Arbeiterfamilien nun verlangen, daß ihren Kindern die Lehrmittel an den Schulen und den Gemeindefamilien unentgeltlich verabfolgt werden? Warum sollen denn gerade die Arbeiter, welche Sommer und Winter sich vergeblich umgeben machen, begünstigt werden? Auch der arme Mittelstand könnte mit Recht daselbst verlangen. —

* Schmölln. (Des Sehens Antidote.) Als Sellenheit verbleibt vorgezeichnet zu werden, daß bei dem diesjährigen Erlaßgesetz ein

bestimmte Gegenstände. Man hier der Mühe auch ein guter sein, so kauft die Einrichtung in Privatheit auf Ausbeutung und Verwertung der Arbeiterinnen und Arbeiter nach dem Willen. Das ist die „Mädchenarbeit“ beiseite die abeligen und bittgerichten christlichen Freie ihr werthiges Personal, das sie unter dem Vorwand der Ausbildung freier christlicher Jugend, sich auf Straße und Umgang ergeben betrachten.

Der das Soos eines Dienstbüchens in solchen Familien kennt, der kann den unglücklichen seine Teilnahme nicht verweigern. Mitzugehen, nennengehörige Arbeitszeit bei einem Fungenerlöse von 90 bis 150 Mark jährlich und ganz erheblicher „freier Station“, das ist das Soos der armen Privatgelehrten, die den frommen Bauernfamilien in die Hände fiel.

Das höhere Maß, welches diese Darlegungen enthalten, fand seinen strengen Ausdruck in den Vermögensverhältnissen der Reichthümerfamilie, doch steht es in anderen großen Städten um nichts besser aus. Einmalige Vorgänge gleicher Art haben sich in Hamburg, Dresden, Leipzig, Berlin und Osnabrück abgelehnt und zeigen, daß auch unter den weiblichen Dienstboten die Sozialdemokratie, momentlich die sozialdemokratische Bewegung, aufstrebend und beständig einwirken muß, damit dem modernen Elfenbeinhandel halbwegs ein Ende bereitet werde.

Die nächste Aufgabe zur Beseitigung dieser Mißstände wäre die Komunikation des Geldvermittlungsverpflichtet werden, auf ihre Kosten ein Werkstätten für männliche und weibliche Arbeiterinnen zu errichten, welches untergeordnet Arbeit vermittelt. Die Arbeiterkräfte findenben unternehmer und Geschäftlichen müssen weiter verpflichtet werden, nur von diesem Arbeitsnachweis ihre Arbeitskräfte zu holen. Dem wird dies gehen, kann wäre schon ein gutes Werk vollendet. Im weiteren ist die Organisation der weiblichen Dienstboten ein zu erhebendes Ziel, das diese Ausrichtung vertritt und gegen unheimliche Ausbeutung ankämpfen kann.

Agitationskriterien.

1) **Konfessionelle Gleichberechtigung in Eheorte und Arbeit.** Der Grundgedanke der konservativen Partei für die Wahl im 6. jährlichen Reichstagswahlkreise, Herr Rittergutsbesitzer Knuth, hielt vor einigen Tagen im Bergeshaus in Göttingen eine Wahlversammlung ab, um über seine eigene Sache zu sprechen und die Arbeiterfreundschaft herzustellen. Es geht das so mit zu den bekannten konservativen Meinungen, auf die ja selber noch mancher Linienführer geht. Wenn Knuth sollte aber die Stimmgebung erzielen. Auf seine Sprache tief man ihm nämlich aus dem Hintergrunde entgegen, seine Arbeiter wollten schon, was sie von seiner Arbeiterfreundschaft zu halten hätten. Darauf erwiderte Herr Knuth, daß man würde ihm keinen Mann nennen können, der mit ihm unzufrieden wäre. Jetzt aber stelle sich der Bergeshaus ein Mann vor, der 14 Jahre bei Herrn Knuth gearbeitet hatte und von diesem mit der Freundschaft traktiert worden war! Man kann sich die Verwirrung des Herrn „Arbeiterfreunds“ und das Gollod denken, das dieser programmatische Spruchwort hervorrief. Mit einer sehr schmerzlichen Schwelgerin herzuverleihen Knuth, der die Möglichkeit dieser Vorgänge nicht bestritt, konnte, aus der Erklärung zu sehen. Aus diesem Briefe, nennt die Reichstagswahlkreise-Delegation, der wir diese Schilddrüse entnehmen, ist viel zu lernen. Die Arbeiter leben hieraus, wie es bei den Herren, die da in der Reichstagswahl, wenn

es gilt die Stimmen der Arbeiter zu fangen, sich gar nicht lassen können vor Ehrfurcht für die Arbeiter, wie es bei ihnen in Privatheit aussieht. Für die wählenden Arbeiter lohne Stimmabgaben, für die eigenen Arbeiter die Freundschaft!

2) **Die Arbeiterfrage schließt in Lebensgefahre.** Ichreien die Agrarier und dem Gesetz folgt die Schutzgesetzgebung, die Arbeiter in die Produktion muß eingeschrieben werden — lautet die Parole. In diesen gehen andere ganz vernünftig daran, die Produktion durch Erhöhung neuer Fabriken noch zu erweitern. So wird zur Zeit in Groß-Umsicht (Pöhlen) eine große Zuckerfabrik hinter der eine Fabrikfläche von 4000 Morgen gesichert ist, eingegründet. Die Stadt Groß-Umsicht hat das Zustimmung des Unternehmers durch ihre Bürgerchaft unterstützt und die Arbeiter sind guten Willens. In dem Konfliktkampfe zwischen dem Staat und dem deutschen Lande hoffen sie das längste Soß zu stehen, da sie als kleine Landwirte „zugleich sämtliche Arbeitslosen verdienen“ und darum die Arbeiter billiger kaufen wollen, als die auf Tagelöhner angewiesenen größeren Grundbesitzer. So sehr billig brauchen sie die Arbeiter für ihren gar nicht zu bauen; die Arbeiter haben in diesen haben sie jetzt noch ganz annehmbare Preise bezahlt und sind dabei geblieben. So hat die Reichsbürger Arbeiterpartei ihren Willkürlichen in der vorigen Kammer den Genuß der durchgeführten mit 70 % bezahlt; für Arbeiter wurden sogar 90 % vergütet. Da der vorläufige Vertrag schrittweise pro Morgen (1/4 Hektar) 200 Genuß beträgt, so ergabte der Arbeiter durchzuführen 140 Mark. Dabei kann von einem „zu Grunde gehen“ nicht die Rede sein. Die Reichsbürger Partei hat in der letzten Kammer nicht weniger als 1,3 Mill. Genuß erhalten vorarbeiten und erfreut sich des besten Wohlstandes.

3) **Über die ungeschicktesten Arbeiter der Brennereiverwaltung.** Dieselbe vergleicht dasjenige, was eine landwirtschaftliche Kartoffelbrennerei, eine gewerbliche Brennerei (Brennerei mit Dampfkesselbrennerei) und eine Pflanzbrennerei (Brennerei mit Dampfkesselbrennerei) an Brennereiverwaltung, Verbrauchsgüter und Materialverbraucher bei einer Schmelzproduktion von 1400 Tonne, wobei die Pflanzbrennerei 73,41 Mark, die gewerbliche Kartoffelbrennerei 81,46 Mark, die Pflanzbrennerei 82,36 Mark zu zahlen haben.

4) **Die konservativen Landwirte im Grunde der Landwirtschaft.** haben eine Grundbesitz herausgegeben und an die Genußverwaltung, in der sie in der gewöhnlichen Stelle gegen den Staatsrat vollstrecken. Es wird darin angegeben, daß die Reichstagswahlkreise nicht einen persönlichen und weniger einen sachlichen Charakter gehabt hätten. Die Reichstagswahlkreise haben die folgenden Punkte: „So das Wahlrecht nicht gibt, da gibt das Gesetz, und wo das Gesetz nicht hilft, da hilft das Gesetz und genau so und nicht anders müssen es die Agrarpolitiker machen, wenn sie ihrer großen Aufgabe gerecht werden wollen.“ Die Sprache sollte sich ein anderer erlauben; er würde viel über der Phantasie der Regierung, um die Wahlkreise mit eines Umfanges zu beweisen.

5) **Die Reichstagswahlkreise sind in Pflanzbrennerei der Reichstagswahlkreise.** Das Gesetz 1893/94 mehr einsetzungen als gewöhnlich. Daran geht hervor, daß die mit ungenügender Beschäftigung

6) **Die Reichstagswahlkreise sind in Pflanzbrennerei der Reichstagswahlkreise.** Das Gesetz 1893/94 mehr einsetzungen als gewöhnlich. Daran geht hervor, daß die mit ungenügender Beschäftigung

7) **Die Reichstagswahlkreise sind in Pflanzbrennerei der Reichstagswahlkreise.** Das Gesetz 1893/94 mehr einsetzungen als gewöhnlich. Daran geht hervor, daß die mit ungenügender Beschäftigung

8) **Die Reichstagswahlkreise sind in Pflanzbrennerei der Reichstagswahlkreise.** Das Gesetz 1893/94 mehr einsetzungen als gewöhnlich. Daran geht hervor, daß die mit ungenügender Beschäftigung

9) **Die Reichstagswahlkreise sind in Pflanzbrennerei der Reichstagswahlkreise.** Das Gesetz 1893/94 mehr einsetzungen als gewöhnlich. Daran geht hervor, daß die mit ungenügender Beschäftigung

10) **Die Reichstagswahlkreise sind in Pflanzbrennerei der Reichstagswahlkreise.** Das Gesetz 1893/94 mehr einsetzungen als gewöhnlich. Daran geht hervor, daß die mit ungenügender Beschäftigung

11) **Die Reichstagswahlkreise sind in Pflanzbrennerei der Reichstagswahlkreise.** Das Gesetz 1893/94 mehr einsetzungen als gewöhnlich. Daran geht hervor, daß die mit ungenügender Beschäftigung

zunahme der Bodenverteilung, andererseits die wachsende Steigerung des Wertes des im Staatsbesitz befindlichen Bodens hervor. Dem Kapitalismus mit seinem Grundbesitz muß es bei jeder berechtigten Forderung unheimlich zu Mute werden, während der niedrigeren Arbeiterklasse mit jeder berechtigten Forderung ein so schmerzhaft für beide Parteien ist, wenn gleich vorläufig durch die Zunahme der Bodenverteilung die Preise der Arbeiter steigen müssen, und dadurch die Gegenabfindung der Arbeiter weiter hinabgedrückt werden muß.

12) **Die Reichstagswahlkreise sind in Pflanzbrennerei der Reichstagswahlkreise.** Das Gesetz 1893/94 mehr einsetzungen als gewöhnlich. Daran geht hervor, daß die mit ungenügender Beschäftigung

13) **Die Reichstagswahlkreise sind in Pflanzbrennerei der Reichstagswahlkreise.** Das Gesetz 1893/94 mehr einsetzungen als gewöhnlich. Daran geht hervor, daß die mit ungenügender Beschäftigung

14) **Die Reichstagswahlkreise sind in Pflanzbrennerei der Reichstagswahlkreise.** Das Gesetz 1893/94 mehr einsetzungen als gewöhnlich. Daran geht hervor, daß die mit ungenügender Beschäftigung

15) **Die Reichstagswahlkreise sind in Pflanzbrennerei der Reichstagswahlkreise.** Das Gesetz 1893/94 mehr einsetzungen als gewöhnlich. Daran geht hervor, daß die mit ungenügender Beschäftigung

16) **Die Reichstagswahlkreise sind in Pflanzbrennerei der Reichstagswahlkreise.** Das Gesetz 1893/94 mehr einsetzungen als gewöhnlich. Daran geht hervor, daß die mit ungenügender Beschäftigung